



Handreichung

Geschlechterreflektierte Pädagogik

**Landeszentrum für Gleichstellung
und Vereinbarkeit in M-V**

Heiligengeisthof 3
18055 Rostock

März 2026

Das *Landeszentrum für Gleichstellung und Vereinbarkeit in M-V* ist ein Projekt des Landesfrauenrats M-V e.V. Es wird gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern mit Mitteln der Europäischen Union.



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Mecklenburg-Vorpommern
Ministerium für Justiz,
Gleichstellung und
Verbraucherschutz



LANDESFRAGENRAT
MECKLENBURG-VORPOMMERN

Die Gleichstellung der Geschlechter ist deutsche Verfassungsnorm und in Mecklenburg-Vorpommern im Kindertagesförderungsgesetz, im Schul- und Lehrerbildungsgesetz, in der Bildungskonzeption für 0 – 10 jährige Kinder (BIKO) sowie anderen Ausbildungsgrundlagen verankert.

Diese Handreichung soll einen kleinen Überblick über die Themenvielfalt¹ der pädagogischen Arbeit mit dem Ansatz der geschlechterreflektierten Pädagogik (bzw. Genderpädagogik), tiefergehende Einblicke dazu, Diskussionsstände und Zugang zu weiteren Materialien für pädagogische Fachkräfte liefern. Geschlechterreflexion ist ein Querschnittsthema in der Bildung von Kindern und Jugendlichen sowie in der Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften. Lehrkräfte beispielsweise sind nicht nur gestaltende Mitglieder der Institution Schule, sondern auch Personen, die durch ihre eigene Geschlechterzugehörigkeit die Wahrnehmung von Geschlechterrollen beeinflussen. Das Bewusstsein dafür zu schärfen und das eigene „Schubladendenken“ zu hinterfragen, Haltungen und Werte zu reflektieren sowie gesellschaftlich stereotype Normen zu erkennen, gehören zur Genderkompetenz.

Geschlechterreflektierte/geschlechtssensible Pädagogik beginnt bereits in der Kita, setzt sich in der Schule fort und ist bei der Berufswahl von entscheidender Bedeutung.

Die konsequente Berücksichtigung von geschlechterreflektierter Pädagogik in der Kita ist insbesondere dann hilfreich, wenn sich Kinder bspw. anders verhalten oder kleiden als Geschlechtsgenoss*innen und Farben- sowie Spielzeugwahl nicht mit Zuschreibung von Kompetenzen verknüpft werden (z.B. rosa Puppen für Mädchen = fürsorglich, weich, gefühlvoll und blaues Werkzeug für Jungen = handwerklich, zupackend, durchsetzungsfähig).

In der Schule verhält es sich ähnlich z.B. mit Zuschreibungen von Lese- und MINT-Kompetenzen. Nicht jedes Mädchen ist in Physik „schlecht“ und nicht jeder Junge ist „schlecht“ im Lesen und Schreiben und umgekehrt. Vielmehr verändern sich Interessenlagen mit der Zeit und auch die Diskussion um Mono- oder Koedukation greift in diesen Raum - ebenso Role Models in der Lehre und im außerschulischen Kontext.

In späteren Schuljahren gewinnt die berufliche Orientierung immer mehr an Bedeutung. An dieser Stelle ist eine klischeefreie, geschlechterreflektierte Berufsorientierung jenseits von Peer Groups, Gesellschaftsnormen und Elternhaus von großer Bedeutung.

Geschlechterreflektierte Pädagogik²

... zielt darauf ab, junge Menschen jenseits von Geschlechterstereotypen in ihrer individuellen Entwicklung zu stärken, ihre Selbstbestimmung zu fördern und Benachteiligungen abzubauen, indem geschlechtsspezifische Lebenswelten und Herausforderungen reflektiert werden, um chancengerechte Handlungsspielräume zu eröffnen und gesellschaftliche Vielfalt zu leben. Sie kann geschlechtshomogene Räume zur Identitätsfindung schaffen, jedoch auch koedukativ ausgeführt werden, fördert Kompetenzen und arbeitet an einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen.

Nähere Erläuterungen zum Begriff „Genderkompetenz“ und wo man sich darüber hinaus Wissen dazu aneignen kann, sind zu finden unter

<https://landeszentrum-mv.de/glbk/2024/11/07/hinweisblatt-genderkompetenz/>

¹ Anm.: Nur ausgewählte Themen, keine Vollständigkeit

² Zur geschlechterreflektierten Pädagogik gehört auch die Verwendung gendergerechter Sprache. Je vielfältiger die Sprachverwendung von Bezugspersonen ist, desto vielfältiger kann sich das Sprachverhalten der Kinder und Jugendlichen entwickeln und damit auch die Fähigkeit, differenzierter zu denken und zu handeln.

Zu einer geschlechterreflektierten Pädagogik gehört auch, dass intersexuelle Kinder und Jugendliche sowie Kinder und Jugendliche, deren Geschlechtsempfinden nicht mit der Rollenzuschreibung der Umwelt übereinstimmt, in ihrer psychosozialen Entwicklung begleitet und unterstützt werden.³ Geschlechterbewusste Pädagogik ist ein Gestaltungsprinzip, mit dem rollenspezifisches Problembewusstsein geweckt und geschlechterdemokratische Verhaltensweisen eingeübt werden.

Ziele und Ansätze kurz zusammengefasst

- Stärkung und Selbstbestimmung: Förderung von Selbstbewusstsein, Ressourcen und Kompetenzen, um Kinder und Jugendliche zu starken Persönlichkeiten mit umfangreicher Handlungskompetenz zu entwickeln.
- Kritische Geschlechterreflexion: Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Erwartungen und Rollenbildern, um diese zu dekonstruieren.
- Handlungsräume erweitern: Schaffung von Freiräumen, in denen Kinder und Jugendliche neue Verhaltensweisen erproben können, ohne in stereotype Muster gedrängt zu werden.
- Gleichberechtigung: Abbau von Benachteiligungen, die durch Geschlecht entstehen und Eintreten für Geschlechtergerechtigkeit, auch im Zusammenhang mit weiteren Differenzkategorien (Mehrfachdiskriminierung) betrachtend.

Pädagogische Umsetzung

- Geschlechtshomogene Settings: Spezifische Angebote (beispielsweise Mädchentreffs, Jungenarbeit durch männliche Fachkräfte), um gezielt auf die jeweiligen Bedürfnisse einzugehen, aber auch in koedukativen Settings möglich.
- Beziehungsorientierung: Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zwischen Fachkräften und Kindern sowie Jugendlichen.
- Gender- und diversitätsbewusste Pädagogik: Ein übergeordneter Ansatz, der die Vielfalt der Geschlechter anerkennt und sich gegen Heteronormativität richtet. (siehe: [Kompetenzzentrum für geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe \(KgKJH\)](#))

Mono- vs. Koedukation

Viele Studien geben seit Jahren ein relativ konsistentes Bild ab: Monoedukation führt nicht zwangsläufig zu einer Erhöhung des Interesses und der Fähigkeiten zum Lösen von Aufgaben bei Mädchen z.B. im MINT Bereich. Vielmehr sollte der Unterricht inhaltlich, methodisch, genderkompetent – eben anders – gestaltet werden. Eine Differenzierung nur nach Geschlecht reicht als Differenzkategorie im Unterricht nicht aus. Seit vielen Jahren werden monoedukative Unterrichtsformen ausprobiert und diskutiert. Durchaus wurden getrennte Unterrichtseinheiten als erfolgreich wahrgenommen, dies kann jedoch auch auf eine gezieltere Fördermöglichkeit Einzelner zurückzuführen sein, da die Gruppen kleiner sind als im Klassenverband. Letztlich besteht heute weitgehend Konsens darüber, dass die Koedukation von Jungen und Mädchen nicht grundsätzlich in Frage zu stellen ist. Allerdings gibt es die Empfehlung, Jungen und Mädchen zeitweise zu trennen, um einerseits Geschlechter-Dynamiken und

³ Leitlinien für die Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik - Anregungen für Erzieher_innen, Sozialpädago_innen & Lehrer_innen; Freie und Hansestadt Hamburg; Mai 2014, S. 6 ff

Rollenzuweisungen, die in gemischten Gruppen auftreten, bewusst zu machen und ihnen auch entgegenwirken zu können und um andererseits auf die jeweiligen Stärken und Schwächen gezielter eingehen zu können.

Geschlechterbewusste Mädchenpädagogik

Mädchen und junge Frauen können heute selbstbewusster ihren Weg gehen und haben in vielen Lebensbereichen bessere Chancen als noch vor 40 Jahren. Dennoch schränken Geschlechterstereotype nach wie vor die freie Entfaltung ihrer individuellen Interessen, Wünsche und Kompetenzen ein. Eine wichtige Zielsetzung im pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Schulen ist deshalb, Mädchen dabei zu unterstützen, ihre individuellen Stärken zu erkennen und wahrzunehmen, unabhängig davon, ob bestimmte Bereiche bislang eher männlich oder weiblich konnotiert sind. Mädchenarbeit schafft geschlechtshomogene Räume für Mädchen/junge Frauen, in denen sie gesellschaftliche Rollenzuweisungen reflektieren und eigene Definitionen und Inszenierungen von Identitäten in ihrer Vielfalt entwickeln können, ist aber nicht auf geschlechtshomogene Räume begrenzt und kann auch koedukativ durchgeführt werden.⁴ Sie unterstützt Mädchen und junge Frauen bei der Vertretung ihrer Interessen nach außen und regt zur Partizipation und gesellschaftlichen Mitbestimmung an.

Zielsetzungen:

- Sie erkennen ihre individuellen Talente, Stärken und Interessen, schätzen sie wert und haben Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen und ihre Leistungsfähigkeit.
- Sie nehmen die individuellen Unterschiedlichkeiten der Menschen wahr, kennen und akzeptieren verschiedene Lebensentwürfe, schätzen deren Vielfalt als Bereicherung und entwickeln ihre eigene positive Identität.
- Sie können ihre eigene Situation als Ergebnis ihrer individuellen Geschichte und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen begreifen, reflektieren gängige Geschlechtsrollenbilder kritisch und entwickeln ihren eigenen Lebensentwurf.
- Sie gehen mit ihrem Körper und ihrer Sexualität selbstbewusst und selbstbestimmt um.
- Sie können Grenzen setzen, ihre eigenen Interessen vertreten und sich durchsetzen.
- Sie sind selbständig, konflikt- und entscheidungsfähig und nutzen Mitgestaltungsmöglichkeiten.
- Sie entwickeln ihre Kompetenz und streben berufliche Qualifikation und ökonomische Unabhängigkeit an⁵.

Geschlechtsbewusste Jungenarbeit und geschlechterbewusste Jungenpädagogik

Ausgehend von biologischen und physiologischen Merkmalen (sex), über die Frauen und Männer definiert werden, gestaltet sich Geschlecht als soziale Konstruktion (gender), die prinzipiell veränderbar ist. Die pädagogische Theorie und Praxis der Entwicklung und Stärkung einer Geschlechtsidentität kann sowohl in einem geschlechtshomogenen Kontext als geschlechtsbewusste Jungenarbeit als auch in einem koedukativen Kontext als geschlechterbewusste Jungenpädagogik gestaltet werden. Beide Ansätze stehen gleichberechtigt nebeneinander, sind aufeinander bezogen, ergänzen sich und verfolgen das Ziel, die pädagogische Praxis geschlechtergerecht zu gestalten.

⁴ Vgl. hierzu <https://www.maedchenarbeit.de/>

⁵ Leitlinien für die Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik - Anregungen für Erzieher_innen, Sozialpädago_innen & Lehrer_innen; Freie und Hansestadt Hamburg; Mai 2014.

Geschlechtsbewusste Jungenarbeit (oft Jungenarbeit) ist ein spezifischer, praxisorientierter Ansatz, der Geschlecht explizit thematisiert. Geschlechterbewusste Jungenpädagogik hingegen ist der umfassendere Oberbegriff, der die Reflexion von Geschlechterrollen, Vielfalt und Stereotypen in der gesamten Bildungsarbeit (Kita, Schule) beinhaltet. Es können beispielsweise Erfahrungsräume bereitgestellt werden, in denen Jungen eine Vielfalt von positiven Jungenbildern entdecken können. Diese Jungenbilder gilt es für unterschiedliche männliche Rollen zu erfahren, diese liegen jenseits traditioneller, von kulturellen Stereotypen geprägten Männlichkeiten und befördern die eigene Individualität der Jungen. Dieses gelingt nur dann, wenn in der geschlechtsbewussten Jungenarbeit und geschlechterbewussten Jungenpädagogik potenzial- und lösungsorientiert gearbeitet, d.h. bei den Ressourcen und nicht bei den Defiziten angesetzt wird. Geschlechtsbewusste Jungenarbeit ist in erster Linie eine pädagogische Haltung und ein Beziehungsangebot in einem pädagogischen Kontext⁶. Diese kann sowohl von männlichen als auch von weiblichen Fachkräften sowohl in geschlechtsheterogenen als auch in geschlechtshomogenen Gruppen geleistet werden.

Voraussetzungen und mögliche Ansätze der Jungenarbeit

- eine ganzheitliche Wahrnehmung der psychosozialen Entwicklung von Jungen,
- Vertrauen in die vorhandenen und zu entwickelnden persönlichen Ressourcen,
- das Verstehen von Verhaltensweisen auch als Ausdruck von inneren Konflikten und Problemen,
- die unterstützende Begleitung bei der Entwicklung einer selbstbewussten (Geschlechts-)Identität
- Stärkung von Kompetenzen und Interessenlagen losgelöst von Stereotypen
- Einsatz von Role Models jenseits von männlichen Kompetenzzuschreibungen und Stereotypen

Geschlechterreflektierte Förderung von Kompetenzen am Beispiel MINT

Für den MINT-Bereich sowie für Kompetenzen in weiteren, verschiedenen Fächern gibt es seit vielen Jahren unterschiedliche Studien, Erhebungen und Befragungen, die sich zum großen Teil mit Geschlechterunterschieden, aber auch mit Herkunft und sozialen Ungleichheiten befassen. Fächerwahl und Interessenschwerpunkte in der Institution Schule bilden die Grundlagen für die spätere Studien- und Berufswahl. In technischen, ingenieurwissenschaftlichen, mathematischen und weiteren Studiengängen sind Mädchen und Frauen noch immer unterrepräsentiert. Dies setzt sich dann fort bei Promotionen etc.

Auf eine aussagekräftige Studie „The When & Why of STEM Gender Gap“, die KRC Research im Auftrag von Microsoft in zwölf europäischen Ländern 2017 durchgeführt hat, wird nachfolgend näher erläutert. In Deutschland nahmen an dieser Studie (quantitative und qualitative Befragung) insgesamt 1000 Mädchen und junge Frauen zwischen 11 und 30 Jahren teil. Ausgehend davon, dass im Alter von elf bis 16 Jahren das Interesse von Mädchen in Deutschland für MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) am stärksten ist und das Engagement in diesen Schwerpunkten rapide sinkt und oft nicht zurückkehrt, resultierten für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft in Zeiten von Digitalisierung und Fachkräftemangel zentrale Fragen:

- Warum verlieren Mädchen das Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern?
- Und welche Faktoren verhindern für junge Frauen den Einstieg und den Aufbau einer Karriere im Bereich MINT?

⁶ Leitlinien für eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit und eine geschlechterbewusste Jungenpädagogik; Landesinstitut für Qualifizierung und Qualitätsentwicklung in Schulen, Hamburg 2010

Bei der Befragung von KRC Research zeigt sich, dass Mädchen Interesse an naturwissenschaftlichen Themen und Informatik haben und sich sogar fast 40 Prozent von ihnen vorstellen können, Karriere in einer MINT-Disziplin zu machen. Auch im Teil der quantitativen Befragung spiegeln sich diese Faktoren wider: So denken etwa 54,9 Prozent, dass die Mehrheit der „MINT-Lehrer“ männlich ist. 53,5 Prozent geben an, zuerst an einen Mann zu denken, wenn sie sich einen „Wissenschaftler“ vorstellen. 46,1 Prozent der Befragten wünscht sich darüber hinaus mehr Ermutigung und Förderung durch Frauen, die im MINT-Bereich arbeiten. Und fast jedes vierte Mädchen (22,9 Prozent) glaubt sogar, dass es in MINT-Fächern niemals so gut sein kann wie ein Junge.

Als Faktoren, die das Interesse von MINT-Fächern beeinflussen, identifizierte die Studie für Deutschland dabei vor allem vier Aspekte:

- Praktische Erfahrungen und Übungen in MINT-Fächern,
- stärkere Gewissheit, dass Männer und Frauen in MINT-Branchen gleichbehandelt werden,
- weibliche Vorbilder in MINT-Bereichen und
- Kenntnisse über Anwendungsgebiete im echten Leben.

Geschlecht und digitaler Wandel

KI als technologische Innovation mit revolutionärem Potenzial zu betrachten, ist einseitig und nicht genug, denn diese reproduziert bestehende Ungleichheiten. Besonders im Kontext von Mädchen*arbeit und der Stellung junger Frauen* in Gesellschaften weltweit zeigt sich: KI ist nicht neutral. Ihre Anwendung und Entwicklung sind tief eingebettet in historische, strukturelle und intersektionale Macht- und Ausschlussverhältnisse. Datenbasierte KI-Systeme benachteiligen systematisch insbesondere Mädchen*, Frauen*, BIPOC und FLINTA*-Personen. Denn sie analysieren große Mengen historischer Daten, um Muster zu erkennen und auf dieser Basis Vorhersagen zu treffen. Dies führt dazu, dass sie bestehende gesellschaftliche Normen und Ungleichheiten übernehmen, teils sogar verstärken. In der Vergangenheit wurden weniger Daten über Frauen erhoben, daher sind die Datensätze unvollständig. Wenn Mädchen* und junge Frauen* in historischen und aktuellen Datensätzen unterrepräsentiert sind oder verzerrt dargestellt werden, spiegelt sich dies auch in den Voraussagen und Entscheidungen der KI wider, die auf diesen Trainingsdatensätzen aufsetzt⁷. KI-Systeme tragen außerdem das kulturelle, soziale und politische Ideensystem jener Gruppen, die sie entwickeln.

Betrachtet man die generative KI und der von ihr stetig reproduzierten Stereotype am Beispiel Arbeitsmarkt und Darstellung bestimmter Berufsgruppen: Wenn diese Systeme auf alte, unvollständige Arbeitsmarktdaten und deren visuellen Repräsentation basieren, werden Mädchen und Frauen* oft prekären Beschäftigungsverhältnissen zugeordnet und dieses Bild als Norm/„normal“ reproduziert (University of Europe 2024).¹*

In der Praxis bedeutet das:

Tech-Unternehmen und Akteure aus dem globalen Norden – i.d.R. männlich und westlich - bestimmen, wie KI erzählt, verstanden und eingesetzt wird. Perspektiven von FLINTA*/LGBTIQA+-Personen, BIPOC-Communities, Frauen insgesamt sowie Menschen aus dem globalen Süden bleiben häufig außen vor.⁸

⁷ Beltz Juventa | BEM-Betrifft Mädchen Ausgabe · 3/2025—50494· 38.Jg. 471/15467, S. 131

⁸ Beltz Juventa; LAGM*A NRW, BEM-Betrifft Mädchen Ausgabe · 3/2025—50494· 38.Jg. 471/15467, S. 130 ff

ChatGPT und Geschlecht

Laut Medienpädagogischem Forschungsverbund Südwest (2024) wird ChatGPT von ca. 62 Prozent der Jugendlichen verwendet. Der Zugang dazu über Handy, Tablet etc. wird immer jüngeren Jugendlichen und Kindern ermöglicht. Daher wird KI allgemein und ChatGPT im Besonderen auch an Bedeutung in Vor- und Grundschule gewinnen.

Text- und bildgenerierende KI reproduziert gesellschaftliche Wissensordnungen, so auch Vorstellungen von Geschlecht, Mädchen und Frauen. ChatGPT greift dabei auf eine Bandbreite an Konzepten zwischen einem feministischen Geschlechterverständnis und Narrativen aus dem Rechtsextremismus zurück und gibt teils widersprüchliche Diskurse wieder. Experimente haben ergeben, dass das Ergebnis z.B. der Definition einer Frau, stets abhängig ist vom eingegebenen Prompt (Prompt = Frage/Aufgabenstellung). Eher neutral verfasste Prompts rufen eher gesamtgesellschaftlich vorherrschende binäre Geschlechtermodelle und -stereotype hervor, während die Frage nach Frau* diverser ausgelegte Antworten aufzeigt. Ein weniger neutraler und offener, sondern spezifischer Prompt führt dazu, dass ChatGPT auch die (Re-)Produktion problematischerer Inhalte ermöglicht. Wenn beispielsweise bei einer Aufgabe Worte wie Mutter, Tochter, Fortbestehen und Deutschland genannt werden und daraus soll ein Text oder auch ein Gedicht generiert werden, dann erhält man u.U. antifeministische und rassistische Narrative zur Verantwortung der Frauen zum Erhalt der deutschen Bevölkerung (vgl. Kemper 2024). Rechte Gesinnung geht einher mit Antifeminismus und Diskriminierung. Daher ist immer eine kritische Auseinandersetzung mit generierten Inhalten von ChatGPT notwendig. Pädagogische Fachkräfte müssen über das entsprechende Wissen für das Verfassen von geschlechtergerechten, diversitätsbewussten Prompts sowie deren Ergebnisse verfügen und das Bewusstsein hierfür bei Schüler*innen schärfen sowie stets thematisieren.

Anti-Bias und Intersektionalität

Bereits im Vorschul- und Grundschulalter orientieren sich Kinder an Gruppenzugehörigkeiten, z.B. an Geschlechts- und/oder ethnischer Zugehörigkeit oder anderen Zugehörigkeitsmerkmalen. Sie entwickeln ein vermeintliches Wissen über Unterschiede zwischen ihnen und anderen Kindern. Einerseits übernehmen sie (Vor-)Urteile der Umwelt, andererseits entwickeln sie selbst anerkennende und abwertende Haltungen gegenüber „Anderen“.

Anti-Bias beleuchtet, dass durch die Erzeugung von Ungleichheitsverhältnissen und dem Handeln in hierarchischen Strukturen davon ausgegangen wird, dass alle Menschen Erfahrungen sowohl als diskriminierende als auch diskriminierte Personen machen. Es wird ebenso davon ausgegangen, dass Vorurteile und Diskriminierung zur Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen beitragen. Mit dem Anti-Bias-Ansatz können durch die Reflexion eigener Erfahrungen diskriminierende Handlungsmuster und gesellschaftliche Kontexte und Machtverhältnisse erkannt werden, mit dem Ziel, diese Handlungsmuster zu verändern. **Intersektionalität** beschreibt das Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsformen, die sich bei einer Person überschneiden und gegenseitig verstärken wie z.B. Rassismus und Sexismus.

Nähere Erläuterungen zu Anti-Bias und Intersektionalität in der pädagogischen Arbeit finden Sie unter

<https://landeszentrum-mv.de/glbk/2024/12/20/handreichung-anti-bias-und-intersektionalitat/>

Informationen, Methoden und Materialien für den Einsatz im Unterricht oder im außerschulischen Bereich für unterschiedliche Themenfelder:

- Wie kann man Antifeminismus im Unterricht begegnen? Antifeminismus hat nichts mit konstruktiver Kritik an feministischen Bestrebungen gemein, sondern zielt vor allem auf eine verallgemeinernde Abwertung verschiedener feministischer Positionen und steht einer Gleichstellung der Geschlechter konträr gegenüber. Was hat es mit Manosphere, TradWives und Co. auf sich? Diese und weitere Inhalte finden Sie auf den Webseiten der bpb: Bundeszentrale für politische Bildung. Ein Inhalt vom 04.04.2024 von Sozialwissenschaftlerin Mareike Fenja Bauer.

<https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/546794/echte-maenner-und-wahre-weiblichkeit-antifeminismus-im-unterricht-begegnen/>

- Die Fachstelle Gender und Diversität NRW bietet für pädagogische Fachkräfte seit 2023 erarbeitete Methoden und Materialien sowie digitale Arbeitsräume mit z.B. Videos für die Arbeit mit Kindern an. Es handelt sich konkret um intersektionale Methoden für eine diskriminierungssensible Praxis.

„Mit dem Power Pack Kids bieten wir dir eine digital unterstützte Methoden- und Materialsammlung für den Einsatz mit Kindern im **Grundschulalter** zu den vier Zielen des Anti-Bias-Ansatzes der **vorurteilsreflektierenden Pädagogik** an. Damit sollen pädagogische Fachkräfte in ihrer Arbeit mit Kindern – insbesondere mit Flucht- und Migrationsgeschichte – unterstützt werden. Bei der Konzipierung haben wir auf einen intersektionalen Ansatz der Methoden geachtet, weil auch Kinder Mehrfachdiskriminierungen ausgesetzt sind.“⁹

<https://www.gender-nrw.de/power-pack-kids/>

- Wie lassen sich Themen wie Diskriminierung, Ausgrenzung und Hate Speech im Unterricht behandeln? Die Online-Toolbox "Stories that Move" liefert Materialien für die Bildungsarbeit. Die 2023 überarbeitete, aktualisierte Plattform "Stories that Move" stellt in unterschiedlichen Modulen Unterrichtsmaterialien gegen Diskriminierung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zur Verfügung. (© Anne Frank Haus Amsterdam).¹⁰
Es handelt sich um ein Online-Lernangebot, Lehr- und Lernmaterial für Lehrende sowie Schüler*innen im Alter **von 14 bis 17 Jahren**.

<https://www.storiesthatmove.org/de/>

⁹ Auszug aus: <https://www.gender-nrw.de/power-pack-kids/>

¹⁰ <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/545692/stories-that-move-update-der-online-toolbox-gegen-diskriminierung/>; Lizenz CC BY-SA 4.0; Autor: Philine Janus für bpb.de; 28.02.2024